

Abb. 5. Kulturbild des neolithischen Ackerbaus.
Von F. W. Wagner.

2. Die Bronzezeit (etwa 2000—1000 v. Chr.).

Raum IIIb, IV, V.

Diese Periode, in welcher die Menschen anstatt der Steingeräte Werkzeuge aus einer Mischung von Kupfer und Zinn (= Bronze) herzustellen lernten, brachte namentlich in West- und Süddeutschland einen großen Rückschritt für den Ackerbau. Es wanderten von Norden neue kriegerische Volksstämme ein, die mehr der Jagd und Viehzucht oblagen und die alte Bauernbevölkerung teils verdrängten, teils unterjochten. Bezeichnend ist die Tatsache, daß bis jetzt in Deutschland keine Pflugschar dieser Periode aus Bronze gefunden worden ist. In einigen Gegenden, wo ein beträchtlicher Teil der ansässigen Bauern sich halten konnte, wurde der Steinpflug weiter benutzt, in anderen kam der **hölzerne Hakenpflug** auf, der nach schwedischen Felsenbildern und Originalen aus Mooren Jütlands und Norddeutschlands wohl im Norden allgemein üblich war. Das eingeritzte Bild an einer Felsenwand in **Bohuslän** in Schweden aus der späteren Bronzezeit (**Abb. 6**, Hall-

statt-Saal V, letzte Fensternische der Rheinseite) stellt unter anderem einen Hirten mit Weidevieh und einen Pflüger mit einem den Pflug ziehenden Ochsenpaar dar. Der Pflug ist ein einfacher Hakenpflug mit Pflugbaum, Scharteil und Sterze, alles zweifelsohne aus Holz, wie sein Nachkomme, der Spatenpflug von **Döstrup** in Jütland (Modell Hallstatt-Saal, Schrank 8). Auch auf den Felsenbildern Liguriens (Südwestalpen) begegnen Pflug und Egge (V, letzte Fensternische der Rheinseite), beide wohl nur aus Holz. Offenbar kam der Hackbau wieder stärker zur Geltung, wie es sich auch durch die Lage der meisten Siedelungen in bewaldetem Hügelland ergab, oft über steileren



Abb. 6. Felsenbild der späteren Bronzezeit in Schweden.

Hängen, wo für die Viehzucht saftige Wiesentälchen und sonnige Matten zur Verfügung standen. Neben dem Großvieh weideten Schafe und Ziegen in mächtigen Herden, und auch das Pferd wurde jetzt als Reit- und Zugtier benützt; sein Zaumzeug wurde dem Edlen da und dort ins Grab mitgegeben, falls es nicht selbst dem toten Herrn zur ewigen Ruhe nachfolgte.

Sicheln aus Bronze begegnen jetzt sehr häufig, die älteren noch klein und ziemlich gerade gestreckt, wie die aus Feuersteinspänen, die jüngeren mehr gekrümmt. Jene werden wegen einer vorstehenden kleinen Erhöhung am unteren Ende zur Befestigung des Stiels Knopfsicheln, diese nach einer dem gleichen Zweck dienenden Durchbohrung Lochsicheln genannt. Der Holzgriff, in sehr praktischer Weise zur Anschmiegung des Daumenballens und der Finger mit einer Vertiefung versehen, hat sich gelegentlich in Pfahlbauten erhalten (vgl. Hallstatt-Saal V, Wandschrank 6, Abt. 11). Auch größere

Hippen aus Bronze fehlen nicht. Beide Geräte kommen meistens in Händler- und Erzarbeiter-Verstecken vor, die ersteren in sehr großer Anzahl, die die lebhafte Nachfrage nach denselben verrät (Hallstatt-Saal, erste Fensternische der Rheinseite).

Auch der 4-rädrige **Wagen**, der vielleicht schon in der Steinzeit einen schlittenartigen Vorgänger hatte, ist auf jenen nordischen Felsenbildern dargestellt; erst von Ochsen, später auch von Pferden gezogen, scheint er als nordische Erfindung allmählich nach Süden sich verbreitet zu haben, wo der zweirädrige Karren von jeher vorherrschte.

So sehen wir schon an der Dürftigkeit der Ackergeräte, wie der Feldbau gegenüber der Jagd und Viehzucht in den Hintergrund kam. Die weiten Lößflächen Rheinhessens, der Wetterau, des Neckarhügellandes u. a., die in neolithischer Zeit so dichte Anbauspuren verraten, liegen jetzt verödet da, außer an Orten, wo sie von größeren Wiesenflächen begrenzt sind. Dagegen werden jetzt viele Waldgegenden besiedelt, die bisher höchstens von vereinzelten Jägergruppen betreten waren, bis hochhinauf auf die Höhen des Vogelsbergs und der rauhen Alb. Waren ihre meistens am oberen Auslauf stiller Wiesentälchen gelegenen kleinen Siedelungen auch nur von dürftigen Acker- und Gartenfeldern umgeben, so ruhte doch der Feldbau nicht völlig und wurde teilweise ergänzt durch den Überschuß des Fruchtertrages der Ebenenbewohner, die da und dort in bodenständiger Weise ihre Felder bebauten (vgl. das Kulturbild **Abb. 7**, Raum IV, Tischpult 9).

Da rückten ganz gegen das Ende der eigentlichen Bronzezeit von Südosten neue Völkerstämme in das Rhein- und obere Donaugebiet ein, die **Urnenfelderleute**, so genannt, weil sie ihre Toten nicht wie die altansässigen Bronzezeitsiedler in Grabhügeln bestatteten, sondern verbrannten und auf größeren Leichenfeldern in Aschenurnen beisetzten. Sie waren im Ackerbau viel weiter vorgeschritten als jene und ließen sich deshalb besonders in den weiten Talebenen und an den fruchtbaren Hängen nieder, häufig an denselben Stellen, wo die neolithischen Bandkeramiker gesessen hatten. Auffallenderweise ist für die Form ihres Pfluges bis jetzt kein Anhaltspunkt gewonnen, hauptsächlich wohl deshalb, weil man sich bis jetzt fast nur

auf die Ausbeutung ihrer reichen Gräber beschränkt und noch keine typische Siedlung derselben systematisch ausgegraben hat. Die **Lochsicheln** treten jetzt in den Händlerfunden in großen Massen auf; auch Pferdeschmuck wird häufiger, ein Beweis, daß das Pferd immer mehr als Reit- und Zugtier verwendet wurde (IV, Fensterpult 10). Südliche Einflüsse offenbaren sich wie in den Waffen und im Schmuck so auch in den Anzeichen eines Tierkults, jenen eigenartigen „Mondbildern", die meist als Feuerböcke erklärt werden, aus Hütten und Gräbern stammen und ihren Ausgangspunkt am östlichen Mittelmeer haben, manchmal in Stier- und Widderköpfe endigend. Sie waren offenbar am häuslichen Herd aufgestellt, der in jenen Frühzeiten ein Gegenstand heiliger Scheu war (vgl. IV Wandschrank, Abt. 7 und V Schrank 13).

Den Ackerbau des **kretisch-mykenischen Kulturkreises** des östlichen Mittelmeergebiets einer eingehenderen Betrachtung zu unterziehen, würde hier zu weit führen. Hingewiesen sei nur auf eine wundervolle kretische Vase aus schwarzem Stein, dem 16. Jahrhundert v. Chr. angehörig, welche ein Erntefest vorführt, von einem Realismus der Darstellung, der uns staunen macht (IIIb, Schrank 6). In feierlichem Zug schreitet die Schar der Erntearbeiter daher, Hacken und eigenartige Gabeln zum Dreschen des Getreides schwingend. Voraus marschiert ein Aufseher mit reicherer Bekleidung und langem Stabe; in der Mitte bewegt sich ein Vorsänger mit einem Musikinstrument (dem sistrum), gefolgt von 3 weit den Mund aufreißenden Frauen, ohne Geräte, also wohl einer fremden Musikbande. In der gleichen Zeit kannte man in Babylonien bereits Pflüge, die, wie Siegelbilder zeigen, mit einer Säevorrichtung verbunden waren.